

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 2

Rubrik: MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMENTAR

Noch eine Geheimarmee?

Keine eigentliche Armee, sondern ein ganzes Heer von Medienleuten, deren Hauptaufgabe offensichtlich darin besteht, überall in unserer Demokratie nach Schwachstellen zu suchen. Gut aufgemacht, wird jeder noch so kleine «Fund» zum Sensationsbericht. Jeder schnüffelt so gut er kann und legt sich wahrscheinlich auch Notizen an über die Personen und Enthüllungen. Wenn sich dann die Sensationsmeldung als nicht wahrheitsgetreu und/oder erfunden herausstellt, passiert dem Herausgeber gar nichts. Der Beschuldigte hat Pech, denn aus Erfahrung weiss man, dass immer etwas hängen bleibt, auch

wenn sich eine Meldung als falsch herausstellt.

Der Weltfrieden (gibt es ihn überhaupt) ist bedroht. Kaum hat man ein wenig Hoffnung geschöpft, tauchen neue Bedrohungen auf. Die beiden Grossmächte (gibt es sie noch?) versichern sich zwar gegenseitig Freundschaft und Hilfe, aber die Probleme in den Ländern sind damit für die Menschen nicht gelöst. Hunger, Arbeitslosigkeit, Umweltverschmutzung, zunehmende Kriminalität, Drogenprobleme, Aids. Stichwörter, die uns alle tagtäglich daran erinnern müssen, dass wir weit davon entfernt sind vom Ziel, für alle Menschen auf der Welt ein lebenswürdiges Dasein zu schaffen.

Unser Beitrag dazu? Mehr gegenseitige Achtung, Vertrauen und auch einmal etwas Verständnis aufbringen für gemachte Fehler. Eine starke, einige Schweiz, deren Bürgerinnen und Bürger mit Überzeugung in und für die Freiheit leben, dient dem Rest der Welt mehr als ein Land von Nörgelern und Unzufriedenen. Frieden vorleben, Probleme miteinander besprechen und lösen, Verständnis haben für andere Mentalitäten und Kulturen, sich dem Willen der Mehrheit beugen können.

Einfach ausgedrückt: Leben und leben lassen.

Rita Schmidlin-Koller

Frustrierte Flintenweiber?

Die Angehörigen des Militärischen Frauendienstes – Untersuchung zum soziokulturellen Umfeld, zur Intelligenz- und Persönlichkeitsstruktur – Lizentiatsarbeit von Susanne Brüderlin

Teil I

Susanne Brüderlin stellte mir freundlicherweise vor einigen Wochen ein Exemplar ihrer Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich zur Verfügung. Mit grossem Interesse und Spannung machte ich mich an die Lektüre der recht umfangreichen Arbeit. Leider ist es nicht möglich, diese Arbeit ungekürzt hier abzdrukken. Verdient hätte sie es allerdings, von vielen gelesen zu werden, und zwar Männern und Frauen.

Frau und Landesverteidigung – die Frau als Soldat – ist ein Reizthema. Die Einleitung und Problemstellung holt deshalb recht weit aus um die Fragestellung dieser Arbeit in den geschichtlichen Kontext von

- Frau und Einsatz im Wehrwesen und
- Frau und abweichendes Rollenverhalten zu betten.

Frauen haben sich seit der Gründung der Eidgenossenschaft in der Landesverteidigung engagiert. Ein Überblick zeigt dies an Beispielen aus allen Landesregionen (Buchtip für Interessierte: Helvetias Töchter von Stüssi-Lauterburg, Gysler-Schöni, Verlag Huber). Mit der letzten kriegerischen Auseinandersetzung auf Schweizer Boden, dem Sonderbundskrieg, verschwanden auch die bewaffneten Frauen, die ausnahmslos nur in Notlagen zur Waffe gegriffen hatten. Das Engagement der Frauen beschränkte sich bis kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auf den karitativen Bereich.

FHD/MFD

Über die Entstehung und Entwicklung des FHD/MFD brauche ich an dieser Stelle nicht weiter einzugehen. Unseren Leserinnen und Lesern ist dieser sicher bekannt und vertraut, da im letzten Jahr im Zusammenhang mit dem Jubiläum 50 Jahre FHD/MFD sehr viel darüber geschrieben worden ist. Äusserst interessant ist der Abschnitt «Ab-

weichendes Rollenverhalten und Akzeptanz, den Sie nachstehend ungekürzt geniessen können:

Abweichendes Rollenverhalten und Akzeptanz

Wie wurde nun die Rolle der Frau über die Jahrhunderte hinweg gesehen und welche Eigenschaften sprach man ihr zu oder ab? Was wurde akzeptiert und was nicht? Mit welcher Begründung?

Auch um das zu erhellen, sollen möglichst im Wortlaut wiedergegebene Quellen sprechen. Nicht auf Anhieb verständliche mittelhochdeutsche Ausdrücke sind im Glossar übersetzt (Lexers, 1956).

In den höfischen Romanen des Mittelalters wird ein Idealbild der Frau entworfen. Die ideale «frouwe» war edel, gut und schön, umsorgte den «strites mueden man» (Schäufele, 1979), liess sich von ihm trösten und hatte vor allem passiv zu sein. Sie liess sich verehren, sie liess Männer in den Krieg ziehen, sie durfte sticken, sich verschönern und sittsam die Gefühle verbergen. Sie musste nach nichts streben, da der Mann sie sich ohnehin als vollkommen vorstellte (a.a.O.).

Die Quellen reden aber anders. Adlige Frauen haben immer wieder, wenn «Not am Mann war», militärische Unternehmen geplant, durchgeführt, ganze Heere ausgehoben und angeführt, und oft genug standen sie auch im

kämpferischen Einsatz (Kellermann-Haaf, 1986). Adlige Frauen wurden Nonnen, um aktiver am Leben teilnehmen zu können, auch um zu kämpfen. Frauen in Waffen konnten gar keine so grosse Seltenheit gewesen sein, denn vor dem 5. Kreuzzug erliess die Kirche ein Gesetz, wonach sowohl Frauen als auch Männer, die ohne eigene Waffen und Verpflegung am Kreuzzug teilnahmen, exkommuniziert würden (Schäufele, 1979).

Der erfolgreiche Kampf ist für einen Ritter jedoch die Voraussetzung zum Erwerb von Frau und Land, der Kampf ist seine Domäne. So sprengt eine kämpfende Frau nicht nur das höfische oder dichterische Ideal, sondern rüttelt auch ganz gewaltig am Selbstverständnis der Ritter selbst.

Das mag der Grund sein, weshalb in den höfischen Epen die Realität der aktiven, sich im Kampf bewährenden Frau verschwiegen wird. Konrad von Würzburg (Kellermann, 1986) stellt zwar in seiner Beschreibung des Trojanischen Krieges das militärische Können der Amazonen nicht in Frage, aber nach Pentesi-

«Die Freiheit besteht in erster Linie nicht aus Privilegien, sondern aus Pflichten.»

Albert Camus

leas Tod geifert er, sie habe dieses Ende verdient, da sie ihre Bestimmung als Frau nicht eingehalten habe. Sie habe

«...in wiplichem namen
sich kunde noch enwolte schamen,
si übergriffen ir reht dar an
und strite manlich als ein man
mit vrevelliches muotes spehe.»

(zit. nach Kellermann, 1986)

Wolfram von Eschenbach wagt es in seinem «Willehalm», eine höfische Dame, Gyburc, zu beschreiben, die zweimal kurzentschlossen die erfolgreiche Verteidigung von Burg und Stadt Orange an die Hand nimmt, als ihr Mann Willehalm abwesend ist. Sie greift mehrmals selbst zu den Waffen, dem Schwert, der Armbrust und der Steinschleuder.

Wolfram sagt, dass sie «selbe dicke wâpen truoc», dass sie «ir kleinez her dô bat d'inren Oransche behalten» und dass sie «stuont (...) zer wer mit ûf geworfenem swerte als op si

strîtes gerte», «mit armbrusten schôz», «grôzer wûrfe nicht verdrôz». Im übrigen wird sie «manlich, ninder als ein wîp» geschildert, das «harnaschwar» und «verselwet» ist. Die Mutter Willehalms hingegen, die dem Sohn kämpfend helfen will

«ich will dir niht entpflihen:
harnasch muoz an mînen lip.
ich pin sô starc wol ein wîp,
daz ich pî dir wâpen trage.
der allenthafte, niht der zage,
mac mich pî dir schouwen:
ich wil mit swerten houwen,»

lässt Wolfram durch Willehalm eine abschlägige Antwort erteilen:

«frouwe», sprach dër markîs,
«sît iwer triwe und iwer prîs
sô volleclichen rât mir gît,
sô dunket mich des gein iu zît
daz ir ouch hoeret mînen rât.
sendet mir mînen vater dar:
der kan wol hers nemen war,
er strîtet ouch swa's nôt geschicht,
der helm ist iu benennet niht,
noch ander wâpen noch der schilt.
ob iuch des, vrouwe, niht bevilt,
gebt mir sus iwer sture.»

(zit. nach Schäufele, 1979)

Willehalms Mutter ist entschlossen, mitzukämpfen, sie empfindet sich als stark genug, aber der Sohn lehnt sie ab, denn weder Helm, noch Schild noch andere Waffen seien für sie bestimmt, nur sonstige Unterstützung könne sie ihm geben.

Im Gegensatz zur Idealisierung der Frau im Mittelalter sind Quellen zu finden, die die Frauen verteufeln. So spricht ein Anonymus 1595 den Frauen ab, überhaupt Menschen zu sein. Seine «Disputatio nova contra Mulieres, Qua probatur eas Hominus non esse» löste helle Empörung aus und spaltete das Publikum in zwei Lager. Die einen waren ob der ungeheuerlichen Behauptung entsetzt, für die andern galt sie als Untermauerung männlicher Vormachtstellung. Die Schlussfolgerungen der «Disputatio» seien hier nicht vorenthalten: «Es ist zwar einerley gebären, wie ihr sagt, aber nicht einerley Geburt, dann wie gedacht, wenn dieselbe ein Mägelein ist, so ist es ein Monstrum, wie die Mutter auch ist. Und ists nichts neues, was die Sönn anbelangt, dass die Weiber etwa auch Menschen gebären, die nicht ihres gleichen sind. Dann von einem Ross oder Maulthier, wird nur ein Esel geboren, aus Rosskoth (reverenter) Kefer, aus Schweiss Läuse, aus Staub Flöh &c. Philosophischer Weiss ist bewusst, dass der Mensch eine reine Natur hab. Das Weib aber ist vergiftet. Die erfahrung befind sich in ihrem Monatsfluss, wie schädlich derselbe sey Unnoth mit mehrerm zu erzehlen.»

«Es ist kein Thier so giftig, das Weib ist noch giftiger, ja teuflischer und boshafter als der Teuffel selbst. (...) Nemlichen, wann sie ie keine Menschen seyn sollen, sondern Bestien, was für einem Thier sie verglichen müssen werden, damit sie sich darnach zu richten. Hierüber antwortet ihnen Euripides, sie seyen

einer Hyaenae, das ist Grabenthier, Vielfrass oder Prasserwolf zu vergleichen. Begern aber die Weiber zu wissen, auss was Ursachen solche vergleichung geschehe, so gibt man ihnen zum Bescheid: Ein Grabenthier, Vielfrass oder Prasserwolf habe einen Katzenkopf, einen Wolfsmagen, und einen Fuchsschwanz. Nun haben die Weiber von der Katzen die Art, dass sie schlecken, lecken, beim Offen stecken, mutzen, putzen, Remplen und streiffen, auch mit argen Thaten zu fit-schlen, kützlen, mützlen, tützlen, und ein giftiges Gemüth zu erzeugen. Von dem Wolfsmagen empfangen die Weiber die Unersättlichkeit, das verdumbeln, verschwenden, verpantketiren und schädlich Rauben, werden faul, gefrässig, hartnäckig und verbittert, tragen Stärck im Maul, mutzen, putzen, Remplen, seind nicht mildt, ehe man sie einsilt. Vom Fuchs gebrauchen die Weiber allen List, Fürwitz und Betrug, nisten in frembden Nestern, ist nichts guts daran als der Balg, darum tau- gen sie weder zu sieden noch zu braten. Und gleich wie ein Fuchs, der ausgezogen wird, erst nutz ist, also sind auch etliche Weiber erst etwas nutz, wenn sie sterben.» (Gössmann, 1988, 120 ff)

Es gibt Hinweise, dass die Disputatio als Sati-re gemeint war, sie wurde aber ernst genom-men.

Lehms (in Gössmann, 1988, 42) berichtete 1715 von einem Studenten, der sich in Köln erdreistete, diese These vor einem weiblichen Publikum vorzutragen: «Wiederfähret es gleich nicht allen / dass sie mit jenem mo-quanten Studenten in Cölln / der gleichfalls öffentlich disputiren wolte / die Weiber wären keine Menschen / von alten Müttergen mit Stühlen zu tode geschmissen werden / so wird doch diejenige gute Meynung / so ein tu-gendhaftes Frauenzimmer vor einen in ihrem Herzen führen könnte / getödtet und er als denn von selbigem als ein todttes Sceleten, oder nichtswürdiger Körper betrachtet. Der berühmte Rechtsgelehrte Harprecht hat sol-chen Schmähzüchtigen keine geringe Straff=Lection gegeben / wenn er also schreibet: welcher vertheydiget und bejahet / dass die Weiber keine Menschen seyn / der-selbe verunehret die Mütterliche Asche / und wäre würdig / dass er nicht aus einer Mutter und Menschen / sondern von einem Schwein gebohren würde.»

1639 erschien das Buch «Van de Wtnemen-theyt Des Vrowwelicken Geslachts» von Joh. von Beverwyck (Beverovicus), dessen Ziel es war, die Ebenbürtigkeit der Frau gegenüber dem Mann nachzuweisen. Das dreibändige Werk befasste sich mit der weiblichen Natur, der Frauengelehrsamkeit und den Tugenden. Gleich zu Beginn setzt er sich mit der «Dispu-tatio» auseinander und versucht zu widerle-gen, dass Frauen keine Menschen seien. Erstaunlich ist, dass er Frauen für ebenso zur Weisheit und Gelehrsamkeit geeignet findet wie den Mann. Er befürwortet das häusliche Frauenstudium – jedoch zum Wohle des Man-nes, für die Bereicherung der Ehe durch den geistigen Austausch. Auch könnten durch die Absorption durch Studien unkeusche Ange-bote der Frau weniger gefährlich werden, als wenn sie sich nur mit Handarbeiten beschäfti-

Schnappschuss



Berittene Infanterie bei Attacke, Armeeleitbild 2000?

Ob wohl die Münze eingeworfen wurde, um das «Pferd» in Bewegung zu setzen? Aufgenommen in Frankenberg a.E. (D) anlässlich des 4. Internationalen Militärschiessens in Hesborn von

Kan Fabian Coulot, Basel

Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert. Redaktion MFD-Zeitung 8372 Wiezikon

ge, sie dürfe aber dabei ja nicht den Haushalt vernachlässigen.

Beverovicus teilt die Weisheit in häusliche, bürgerliche und kriegerische auf, um die Fähigkeiten der Frauen auf allen drei Gebieten nachweisen zu können. Die Haushaltsführung sieht er als die eigentliche Bestimmung der Frau, wobei er zugesteht, dass er selbst viele Frauen kennt, die sich im Handel betätigen oder mit Künsten und Wissenschaften befassen.

Er betont wegen der bürgerlichen Weisheit, die Frauen besäßen, die Ungerechtigkeit, ihr die Führung im Haushalt zu überlassen, ihr diese Fähigkeit in Staatsangelegenheiten jedoch abzuspochen. Er spricht der Frau eine grössere moralische Haltung, mehr Gerechtigkeitssinn, Mut, Treue, Barmherzigkeit und hohe und edle Gefühle zu. Da die Frau aber viel schamhafter sei als der Mann, sei sie dann eben doch vom politischen Leben fern zu halten. Der Beweis für das ihr angeborene Schamgefühl seien die Körper ertrunkener Frauen, die auf dem Bauch schwimmen, die ertrunkener Männer jedoch auf dem Rücken.

Da der Krieg als Mittel zur Erhaltung des Friedens und der Freiheit nur noch durch weise und starke Menschen erfolgreich geführt werden könne, eigneten sich Frauen zum Kriegshandwerk und dessen Theorie. Er ist sogar der Meinung, Frauen könnten in Kriegsdingen Männern überlegen sein, und dies sei gerade Anlass, Frauen vom Kriegshandwerk fernzuhalten! Die Vaterlandsliebe sieht Beverovicus als geschlechtsunabhängige Tugend und bringt als Beispiel die Frauen von Carthago, die sich die Haare abschnitten, damit daraus Taue zum Transport von Kriegsmaschinen gefertigt werden konnten.

Gegen Ende seines Werkes nimmt Beverovicus wieder vieles zurück, wohl um den Eindruck zu vermeiden, ein revolutionärer Vorkämpfer für die Rechte der Frau zu sein. Die Frau wird wieder in die Schranken ihrer «natürlichen Bestimmung», der Mutterschaft, verwiesen (Gössmann, 1988).

Sogar noch 1910 erschien in Halle wiederum ein Werk mit dem Titel «Sind die Weiber Menschen? Mulieres homines non sunt.» (Max Funke). Es wurden wissenschaftliche Metho-

den bemüht zur Messung des Schädels und damit bewiesen, dass «das Weib» als «Halbmensch», als «'missing link' zwischen dem Homo sapiens und den Anthropomorphen» anzusiedeln sei. Er zitiert Möbius' «Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes» und schliesst: «In physiologischer Beziehung ist das Weib auf Grund der vergleichenden Befunde an männlichen und weiblichen Kapazitäten für geistig inferior zu erklären. Die Geistesanlagen des Weibes sind von Haus aus schlecht entwickelt. Im allgemeinen ist das Weib als dumm zu bezeichnen, das heisst es ist infolge seiner Inferiorität nicht imstande, in hervorragender Weise geistig zu arbeiten. Wir erwarten ja auch weiter nichts vom Weibe, als dass es eine gute Brutpflegerin abgebe. Dem Weibe fehlt Phantasie und abstraktes Denken, auch ist ihm jedes Talent abzuspochen. Nur der Instinkt spielt bei ihm eine besondere Rolle, und gerade dieser ist es, der das Weib zum Tiere stempelt.» (zit. nach Gössmann, 1988, 24).

Ob Idealisierung oder Verteufelung: Beides zielt an der Realität vorbei. Es wäre interessant, der Frage nachzugehen, weshalb sich Männer offensichtlich immer wieder ein «Bild» von der Frau machen mussten, ihre Eigenschaften verleugnend oder verzerrend. Sogar Beverovicus, der in der Lage war, reale Fähigkeiten und Eigenschaften bei den Frauen wahrzunehmen, findet Gründe, weshalb sie diese nicht ausschöpfen sollen oder doch höchstens zugunsten des Ehemannes. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges, als die Frauen wiederum entschlossen ihre Hilfe anboten, wurde diese gerne angenommen, aber schon wurden auch wieder Befürchtungen laut. Schmid (1964, 138) fasst diese treffend zusammen: «Als die Mobilmachung von 1939 kam und man plötzlich wusste, dass es um Sein oder Nichtsein unseres ganzen Volkes gehen werde, als das Bild des totalen Krieges im Blick auf Polen, Frankreich, Norwegen immer deutlicher wurde, ist der Gedanke des Frauenhilfsdienstes als ein starkes Zeichen der nationalen Solidarität und des Willens zum Einsatz aller begrüsst worden. Freilich war in unserem alten Männerstaat die Meinung weit verbreitet, es sollte diese Tätigkeit der Frauen auf Fürsorge und menschliche Dienste weit hinter der Front, auf «typisch weibliche Bereiche» also, beschränkt bleiben. Als es sich dann zeigte, dass die Frauen sich nicht an diese helvetische Tradition zu halten gesonnen waren und nicht nur hinter der Armee, sondern innerhalb ihrer auftauchen würden – es hat keinen Sinn, es zu verschweigen, dass diesem Einbruch mit Misstrauen und zweifelnder Neugier entgegengesehen wurde. Da schwante manchem braven Manne nichts Gutes. Begreiflich. Schliesslich stösst, wer sich im Lexikon über den «Armeedienst der Frau» orientieren will, noch heute am Schluss des Abschnittes auf den Hinweis: «Siehe ferner unter Soldaten, Amazonen, Marketenderinnen»...»

Vor allem auch Offiziere fürchteten um die «natürliche» Feminität der Frau. Frau und Kriegshandwerk schien ihnen mit dem weiblichen Rollenbild unvereinbar, «wesensfremd» (Haltiner & Meyer, 1982, 49).



«E Frou in Uniform gseht eifach irgendwie lächerlech uus!»
Nebelspalter, Rorschach, 13.2.1963.

Der Oberfeldarzt vermutet 1944 einen ganz bestimmten Frauentyp beim FHD: «Die Frauen und Töchter, welche sich dazu melden, spüren etwas Soldatisches in sich, vielleicht sogar etwas Landsknechtliches. Sie wollen mit-tun in der Armee. Je militärischer die Form ist, um so lieber ist es ihnen.» (a.a.O., 49).

Der Ausdruck «Flintenweib» wurde damals geprägt, der Einsatz in der Armee als Angriff auf die Weiblichkeit und «natürliche» Frau-lichkeit befürchtet. Ein Offizier der Sektion FHD formuliert dies so: «Andernteils besteht die Gefahr, dass sich die FHD durch das männliche Milieu in einem, für die zukünftige Frau und Mutter, ungünstigen Sinn beeinflussen lässt.» (a.a.O., 42)

Aber auch der schlechte Einfluss auf die Männer wird befürchtet, sogar «Gefahr» wird gewittert: «Es gilt allen Gefahren, die durch den Frauenhilfsdienst der Armee und dem Lande gebracht werden könnten, fest und mutig ins Auge zu sehen. Welches könnten Gefahren-momente sein? Erstens eine gewisse Ver-weichlichung der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche dadurch, dass sie es nicht mehr ausschliesslich mit Männern zu tun ha-ben, dem militärischen Geist entfremdet wer-den könnten.» (a.a.O. 42)

Bei einer kürzlich durchgeführten Befragung, ob sich im Dienstbetrieb Änderungen ergeben hätten durch die Anwesenheit von Frauen, wurde am meisten die «Änderung im Um-gangston» genannt (Kellerhals, o.J.). Zudem würden, gemäss derselben Arbeit, fünf von sieben Vätern von Töchtern im Alter von 18–30 Jahren, die alle schon einmal mit Angehörigen des MFD zusammen Dienst ge-leistet haben, einen Beitritt ihrer Töchter zum MFD befürworten.

Ein Hauptmann der Abteilung «Personelles und Rechtswesen» schrieb in einem Gutach-ten an den Generalstabschef am 15.2.1947: «... ein Soldat hätte sich beispielsweise auf die reglementarische Art beim FHD-Unterroffizier oder Offizier anzumelden. Ich bin überzeugt, dass das vom Wehrmann nie begriffen und befolgt würde. Wir dürfen nicht die zum Teil wesentlich verschiedenen Verhältnisse in an-deren Ländern heranziehen. Unsere gesell-schaftliche Ordnung, konsequent befolgt in der Zivilgesetzgebung, ist noch immer so, dass bei möglicher Gleichstellung von Mann und Frau eben dem Manne der Vorrang belas-sen wird. Der Mann hat freilich nicht mehr die weitgehende Macht des römischen pater fa-milias, aber er ist eine Stufe höher eingeord-net als die Frau; gelegentliche Ausnahmen, wo die Frau befiehlt, bestätigen nur die Regel. Dieser im Volksempfinden noch tief verwur-zelte Standpunkt sollte unbedingt beobachtet werden...» (Haltiner & Meyer, 1982, 54).

Noch am 23. Januar 1959 meinte eine Juristin in der Neuen Zürcher Zeitung zur Gleichstel-lung der Frau in Politik und Wehrwesen, das wäre eine «Vergewaltigung der eigentlichen Natur der Frau, ihre vollständige Entwürdi-gung und damit die grösste Ungerechtigkeit ihr gegenüber.» (a.a.O. 72)

Bis heute blieben die mannigfaltigsten Vorur-teile über Militärdienst leistende Frauen be-stehen. Eine junge Frau, die ursprünglich den Wunsch hegte, dem MFD beizutreten, kam

Zur Person:
Susanne Brüderlin

zivil

- 1944 Geburt in Aarau
- 1951–1957 Primarschule in Zürich
- 1957–1960 Sekundarschule in Zürich
- 1960–1964 Töcherschule der Stadt Zürich, Unterseminar
- 1964 Abgangszeugnis der Töcherschule der Stadt Zürich, Unterseminar
- 1964–1965 Oberseminar des Kantons Zürich
- 1965 Fähigkeitszeugnis für Primarlehrer des Kantons Zürich
- 1965–1967 Unterricht an der Primarschule
- 1967 Wählbarkeitszeugnis für Primarlehrer des Kantons Zürich
- 1967 Heirat eines Witwers mit einem Sohn (*1964)
- 1967–1969 Musikunterricht an einer Primarschule
- 1968–1972 Turnunterricht an einer Primarschule
- 1968–1975 Redaktorin der FHD-Zeitung
- 1972 Geburt einer Tochter
- 1975–1977 Musikalisch-rhythmische Erziehung für vorschulpflichtige Kinder und Mütter und Leitung einer Spielgruppe für 3- bis 4jährige Kinder
- 1975 Geburt einer Tochter
- 1978–90 Studium der Psychologie, Psychopathologie des Kindes- und Jugendalters und der Pädagogik
- 1982–1984 Vorstandsmitglied im Elternverein für Kinder mit leichten psychoorganischen Funktionsstörungen (ELPOS)

militärisch

- 1965 Einführungskurs (RS) in Kreuzlingen als Sanitätsmotorfahrerin
- 1966 Ergänzungskurs
- 1968 Ergänzungskurs
- 1968 Kaderkurs I für FHD (UOS) in Fribourg
- 1973 Ergänzungskurs
- 1974 Abverdienen als Gruppenführerin in Kreuzlingen
- 1976 Ergänzungskurs
- 1977 Ergänzungskurs
- 1977 Kaderkurs II für FHD (OS) in Kreuzlingen
- 1978 Abverdienen als Kolonnenführerin in Bellinzona
- 1979 Ergänzungskurs
- 1979–1983 Reserve
- 1983– Armeestabteil 469.9 als Aushebungsoffizier
- 1986 Ernennung zum Oberleutnant

davon ab, weil da nur so kuriose Frauen seien (Annabelle 17.5.1988, Nr. 10, Extrablatt 13).

Eine Journalistin stellt jedoch nach einem Be-such in einer MFD-Rekrutenschule fest, dass die anwesenden Frauen das Vorurteil wider-legten, «dass nur vom Leben frustrierte Frauen dem MFD beitreten.» (Jenny, 1989b). Im April und Mai 1990 wurden 30 000 Frauen im Alter von 20–25 Jahren im Rahmen einer Werbeaktion für den MFD angeschrieben, wobei die Möglichkeit bestand, ein paar per-sönliche Zeilen an den Chef MFD zurückzu-senden.

Die meisten wiesen eine Teilnahme am MFD zurück aus mangelndem Interesse, die nächstgrosse Gruppe wegen einer generellen Ablehnung der Armee. Es gab auch eine gan-ze Reihe freundlicher Absagen: So die Bäue-rin, der es leid tut, keine Zeit für den MFD zu haben oder jene Pharmaziestudentin, die sich nebenher noch auf ein anschliessendes Mu-sikstudium vorbereitet und deshalb auch kei-ne Zeit hat. Eine findet den MFD «nicht die dümmste Sache», eine andere meint, «dass der MFD für junge, aufgestellte Frauen eine Bereicherung sein kann».

Es taucht aber sogar wieder der Vergleich mit Tieren auf (gemeint ist damit jeweils der Chef

MFD): «Blöde Kuh», «Stinksau», «blöde militä-rische Schlampen» und eine Collage «Ce qui vous attend à la journée du SFA» und darunter das Bild eines Affen. Die Organisation MFD ist «Scheisse» oder «Mist, der eine Scheisse in-teressiert».

Einige betonen den Gegensatz pflegerisch-fürsorgerischer und militärischer Einsatz, welch ersteren sie für Frauen vorziehen: «Ich würde vorziehen, wenn für die Frauen eine pflegerische Ausbildung gegeben würde.» «Ich betätige mich im sozialen Bereich und bin am MFD nicht interessiert» und «als Frau, Christ und Ärztin möchte ich Menschen in-nerlich und äusserlich erste Hilfe leisten, so-wohl in der Schweiz als auch anderswo.» Auch wird betont, dass die Frau ins Haus ge-höre: «Notre vie: c'est fonder une famille», «eine Frau hat besseres zu tun, z.B. Kinder versorgen» und «De plus, notre société a to-talement dénaturé le rôle de la femme qui n'est pas de perdre son temps à jouer la petite guerre mais bien à la maison pour s'occuper de son foyer...».

Das Militär ist Männersache, finden noch im-mer viele Frauen: «Das lassen wir doch lieber den Männern Sache sein. Ich fühle mich nicht als Emanze, um dies zu tun», «Ich gehöre

nicht zu den emanzipierten Frauen von heute, bin auch nicht für eine 100%ige Gleichberechtigung von Mann und Frau», «der MFD ist etwas für Frauen mit starkem Charakter», «L'armée ne m'intéresse pas du tout et une femme a autre chose à faire», «Une femme est une femme. J'estime que ce n'est pas l'armée qui fait qu'une femme soit responsable. L'armée n'a pour rien de féminin» und «De plus cette activité n'est absolument pas féminine et convient tant au plus aux femmes mal dans leur peau et insatisfaite de leur vie».

Engagierte Feministinnen lehnen den Militärdienst ab: «Ich zähle mich zu einer radikalen Feministin und bin gegen jede Art von Militärdienst» und «Was Sie propagieren ist keine Emanzipation, sondern das pure Gegenteil; die Eingliederung von Frauen in die patriarchalische, kompetitiv-aggressive und autoritärste staatliche Organisation».

Andererseits kommen Anker & Welcker (1981, 64), die sich aus feministischer Sicht mit der Frage befassen, ob Frauen nun, würden sie zur deutschen Bundeswehr zugelassen, nur Lückenbüsserinnen seien oder an Gleichberechtigung gewinnen, zum gegenteiligen Schluss: «Frauen den (freiwilligen, Anm. d. Verf.) Eintritt als Soldatinnen in die Bundeswehr zu ermöglichen, ist aus feministischer Sicht als marginale Massnahme zur Realisierung der verfassungsmässig garantierten Gleichberechtigung zu beurteilen.»

Obige Aussagen repräsentieren mögliche Meinungen und Einstellungen junger Schweizer Frauen 1990! Es ist höchst erstaunlich, wie hartnäckig sich das von Frauen erwartete Rollenverhalten noch immer hält, und zwar bei jungen Frauen selbst. (Zusammengestellt nach Unterlagen der Dienststelle MFD).

Gysler hingegen glaubt, «Angehörige des MFD repräsentieren in Aussehen, Bildung und sozialer Herkunft keinen bestimmten Frauentyp, sondern entsprechen vielmehr einem Querschnitt durch die weibliche Bevölkerung der Schweiz.» (Gysler, 1988).

Aus all den zitierten Beispielen, die sich noch fast beliebig vermehren liessen, wird folgendes ersichtlich:

– Frauen wurden zu allen Zeiten von den Männern mit Bündeln von Eigenschaften versehen, die von Verachtung und Verteufelung bis zur Idealisierung reichten, die aber kaum etwas mit der Realität zu tun hatten. Sie wurden offensichtlich selten als mit den Männern vergleichbaren Eigenschaften und Fähigkeiten ausgerüstet betrachtet. Dadurch wurden sie auch für Tätigkeiten eingesetzt oder mindestens vorgesehen, die die Männer nicht verrichten wollten oder konnten (Haushaltführung, Fürsorge usw.)

– Frauen haben aber offensichtlich in der Vergangenheit in Notsituationen ebenso erfolgreich wie Männer Regierungsverantwortung übernommen, in der Diplomatie sich bewegt, sich im Lehens-, Finanz- und Gerichtswesen bestätigt – und eben auch Wehrdienst geleistet. Alle als männlich geltenden Eigenschaften zeichneten denn auch die Frauen aus: aktiv, handelnd, mutig, tapfer, überlegt, vorausschauend, sich durchsetzend (Kellermann-Haaf, 1986). Diese Tatsache schlägt sich jedoch in der Beurteilung dessen, was eine Frau ausmache, nicht nieder.

– Bis in die heutige Zeit werden deshalb Frauen, die sich (in Friedenszeiten) für den Wehrdienst vorbereiten, als unweiblich apostrophiert, auch von den Frauen selbst, und mit Eigenschaften wie komisch, kurios, «gespässig» und vom Leben frustriert versehen.

Es ist deshalb das Ziel dieser Arbeit, nach objektiven Kriterien zu untersuchen, ob und wenn ja in welcher Hinsicht diensttuende Frauen sich tatsächlich von ihren gleichaltrigen Geschlechtsgenossinnen unterscheiden.

«Von vielen Schweizern wird der MFD als vorurteilsbeladenes Kuriosum angesehen, als

paramilitärische Institution, der nur «gespässig» oder sonst vom Leben frustrierte Frauen beitreten». (E. M. Jenny)

Ob dies wirklich stimmt und was die Untersuchung von Susanne Brüderlin ergeben hat, werden Sie in der nächsten Nummer erfahren.

RS

Literaturverzeichnis

Anker, I. & Welcker, I. Frauen – Wehrdienst und Emanzipation. SOWI Informationsschriften 4, 1981, (2), 51–65.

Gössmann, E. (Hrsg.). Ob die Weyber Menschen seyn, oder nicht? München: Iudicum, 1988

Gysler-Schöni, R. Angehörige des MFD... MFD-Zeitung (Schweizer Soldat), 1988, (2), 52.

Haltiner, K. & Meyer, R. Frau und Armee in der Schweiz. In: Frau und Gesamtverteidigung. SAMS-Informationen 1982, 6, 24–91.

Jenny, E. M. «Wer schiessen will, kann einem Schützenverein beitreten». Annabelle, 1989

Kellerhals, I. Meinungsumfrage über den Militärischen Frauendienst. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Bern, o.J.

Kellermann-Haaf, P. Frau und Politik im Mittelalter. Göttingen: Kümmerle, 1986.

Lexers, M. Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Stuttgart: Hirzel, 1956²⁸.

Schäufele, E. Normabweichendes Rollenverhalten: Die kämpfende Frau in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts. Göttingen: Kümmerle, 1979.

Schmid, K. Dankbarer Bericht. In: 25 Jahre Schweizerischer Militärischer Frauenhilfsdienst. Zürich: Atlantis, 1964.

Gemeinschaftsdienst

Die mögliche Einführung eines Zivildienstes im Sinn eines Dienstes an der Gemeinschaft wird sicher noch viel zu reden geben. Was für Aufgaben soll dieser Gemeinschaftsdienst übernehmen, wie kann man ihn zweckmässig organisieren, wie soll die Abgrenzung oder Koordination zwischen Gemeinschaftsdienst, Zivildienst und Armee funktionieren? Stoff für viele Diskussionsrunden ist vorhanden.

«Das Problem des allfälligen Einbezugs von Frauen» allerdings braucht nicht diskutiert zu werden. Es kann doch nicht ernsthaft davon gesprochen werden, einen Gemeinschaftsdienst einführen zu wollen ohne Frauen? Dienst leisten für die Gemeinschaft, ob in der Armee, Rotkreuzdienst, Zivildienst, Katastrophenhilfe ist bereits heute für viele Frauen eine Selbstverständlichkeit.

Die Schaffung eines Gemeinschaftsdienstes im Rahmen einer allgemeinen Dienstpflicht ist nur denkbar mit Einbezug der Frauen. Wann endlich werden das auch die letzten begriffen haben?

Offene Ohren für den Gemeinschaftsdienst

Die Frauenkonferenz der schweizerischen SVP widmete ihre diesjährige Tagung in Zü-

rich dem Thema «Brauchen wir einen allgemeinen Dienst an der Gemeinschaft?». Ausgangspunkt für einen allgemeinen Gemeinschaftsdienst, also unter Einbezug der Frauen, sind nicht zuletzt soziale und fürsorgliche Überlegungen: die bisherigen sozialen und weitgehend staatlichen Betreuungsformen könnten sich in Zukunft z.B. angesichts wachsender Pflegefälle als unzureichend erweisen. Die Frauen der SVP liessen sich das Thema vor der Diskussion im Plenum anhand von zwei Referaten und einer Podiumsdiskussion näherbringen.

In einem einleitenden Referat beleuchtete die Zürcher Stadträtin Emilie Lieberherr in eindrücklicher Weise den weiten Horizont der sozialen Probleme in ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen. Lieberherr machte deutlich, dass der Staat bei der Bewältigung dieser

Glossar

Mittelhochdeutsch	Übersetzung
allenthafte, der	der Mutige
bat	half (Grundform helfen)
bevilt	zu Fall bringen
gein iu zit	etwa: für Sie nicht unziemlich
harnaschwar	im Harnisch
lîp	Körper
prîs	Wert
stiure	Unterstützung
triwe	Treue
verselwet	verschmutzt
volleclichen	vollkommen(en)
wâpen	Waffen (einschl. Körperschutz)
zage, der	der Zaghafte, Feige

Holländisch	Übersetzung
Wtnementheyt	wörtl.: Ausnahmehaftigkeit

Aufgaben an Grenzen stösst. Die zweite Referentin, Marie-Louise Mittelholzer, Mitglied der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, sah vor allem in der Veränderung der Rolle der Frau eine Rechtfertigung für die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht. Durch den Einbezug der Frau in die Dienstpflicht verspricht sie sich auch eine bessere gesellschaftliche Integration der Frau.

Die Forderungen nach einem allgemeinen Gemeinschaftsdienst stiess sowohl in der Podiums- wie in der Plenumsdiskussion an der SVP-Frauenkonferenz auf offene Ohren. Nach Meinung der Diskussionsteilnehmerinnen hat ein Gemeinschaftsdienst nichts mit Militär oder Zivildienst zu tun, sondern umfasst in erster Linie soziale Bereiche und reicht demzufolge weit über die Gesamtverteidigung hinaus. Die anwesenden Frauen sprachen sich denn auch mehrheitlich dafür aus, dass die Frage eines Gemeinschaftsdienstes von der Dienstverweigererfrage losgelöst anzugehen sei. Einen wichtigen Diskussionspunkt bildete auch die Rollenveränderung der Frau in der modernen Gesellschaft und die nach wie vor bestehenden Ungleichheiten zwischen Mann und Frau. Dieser Umstand wurde aber in keinem der Voten als Hinderungsgrund für die grundsätzliche Bejahung eines Gemeinschaftsdienstes unter Einbezug der Frauen bezeichnet. Die Diskussion machte jedoch auch deutlich, dass vorläufig noch recht unterschiedliche Meinungen über die konkrete Ausgestaltung eines solchen Dienstes bestehen. Zum Studium dieser Fragen setzt die Frauenkonferenz der SVP einen Arbeitsausschuss ein. RS

Was ist neu im MFD?

Lange hat es gedauert, aber nun ist es Wirklichkeit geworden. Die Angehörigen des MFD können sich auf freiwilliger Basis und zum Selbstschutz mit einer Pistole als persönliche Waffe ausrüsten. Selbstverständlich bringt dieses neue Recht auch Pflichten mit sich, die aber sicher gerne von allen Interessierten übernommen werden.

Änderungen der Verordnung über den Militärischen Frauendienst (VMFD)

1. Einführung der Bewaffnung auf freiwilliger Basis

Angehörige des MFD, die in Formationen eingeteilt sind und Dienst leisten, können bis ein Jahr vor Entlassung aus der Dienstpflicht auf ihr Gesuch hin zum Selbstschutz mit einer Pistole als persönliche Waffe ausgerüstet werden.

Angehörige des MFD, die mit einer Pistole ausgerüstet werden, müssen einen Pistolenkurs MFD von höchstens drei Tagen bestehen, der nicht an die Gesamtdienstleistungspflicht angerechnet wird.

Dies ist der Wortlaut der neuen Verordnung.

2. Dichtere Folge der Kurse im Truppenverband (KTV)

In begründeten Fällen kann der Chef MFD A im Einvernehmen mit den Dienstpflichtigen

eine dichtere zeitliche Folge der KTV bewilligen.

Die Änderung betrifft diejenigen Angehörigen des MFD, die in EK-leistenden Formationen eingeteilt sind, d. h. Formationen, die alle 2 bis 3 Jahre einen Kurs in der Dauer von 13 Tagen absolvieren.

Mit der Änderung soll den betroffenen Angehörigen des MFD ermöglicht werden, in Jahren, in denen die Einteilungsformation keinen Dienst leistet, einen Kurs mit einer fremden Einheit zu absolvieren.

Selbstverständlich muss der fachtechnische Einsatz auch in der fremden Einheit sichergestellt sein. Dies bedeutet zum Beispiel:

- ein Motf MFD (San Trp) wird einen fremden EK nur mit einer anderen San Trsp Kp MFD als Motf MFD absolvieren können;

- ein Betreuer MFD wird einen fremden EK nur mit einer anderen Betreu Stabskp als Betreuer MFD absolvieren können;

usw.

Dadurch soll den EK-pflichtigen Angehörigen des MFD ermöglicht werden, die Dienstleistungspflicht von

- 17 Tagen für Sdt, Gfr, Kpl, Wm

- 143 Tagen für Four, Fw, Adj Uof

- 240 Tagen für Lt, Oblt

rascher zu erfüllen, da die EK mit einer fremden Einheit angerechnet werden.

Begründete Gesuche für das Bestehen eines Ergänzungskurses mit einer fremden Einheit sind in Zukunft direkt an die Dienststelle MFD zu richten, die beantragt bzw festlegt, mit welcher Einheit die KTV zu bestehen sind.

Wir machen Sie jedoch darauf aufmerksam, dass das Bestehen eines fremden EK kein Anrecht auf die Umteilung in diese Einheit gibt.

In Jahren, in denen die Einteilungsformation einen EK absolviert, ist dieser in jedem Fall zu bestehen. Zwei EK pro Jahr können nur in besonderen Fällen (Nachholung von Dienstleistungen) bewilligt werden.

3. Weiterausbildung zu einem höheren Grad

- Angehende Feldweibel des MFD absolvieren in Zukunft die ordentlichen Feldweibelschulen des Bundesamtes für Infanterie in der Dauer von fünf Wochen;

- Angehende Hauptleute und Majore des MFD können in Zukunft – je nach Funktion – die ordentlichen Zentralschulen in der Dauer von 27 Tagen bestehen. Die Zuteilung zu diesen Schulen erfolgt selektiv und funktionsbezogen.

- Die betroffenen Offiziere werden durch uns zum gegebenen Zeitpunkt direkt informiert.

Änderung in der Truppenorganisation/neue Funktionsbezeichnungen

1. Administrativer Dienst

Angehörige des MFD im Administrativen Dienst erhalten ab 1.1.91 die folgenden neuen Funktionsbezeichnungen:

- Kanzlist MFD neu: Sekretär MFD (Skr MFD) nur d

- Kanzleiunteroffizier MFD neu: Sekretär Unteroffizier MFD (Skr Uof MFD)

- Kanzleioffizier MFD neu: Stabssekretär MFD (Stabssekr MFD)

2. Warndienst

Auf den 31.12.90 wird das Warnregiment 1 aufgelöst. Die eingeteilten Angehörigen des MFD werden mehrheitlich in die Territorialorganisation umgeteilt und erhalten die folgende neue Funktionsbezeichnung:

- Pionier MFD neu: Nachrichtensoldat MFD (Na Sdt MFD)

- Warnunteroffizier MFD neu: Nachrichtenunteroffizier MFD (Na Uof MFD)

- Warnoffizier MFD neu: Nachrichtenoffizier MFD (Nof MFD)

Die betroffenen Angehörigen des MFD erhalten im Hinblick auf diese neue Funktionsbezeichnung als Kragenspiegel einen fünfzackigen Stern auf orangem Grund.

3. Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst

Ebenfalls auf den 31.12.90 wird das Fliegerbeobachtungs- und Melderegiment aufgelöst. Die eingeteilten Angehörigen des MFD werden in die neu geschaffenen Flieger- und Fliegerabwehrtruppen-Nachrichtenregimenter umgeteilt.

Die Funktionsbezeichnung (Aw MFD, Aw Uof MFD und Aw Of MFD), die wesentlichsten Aufgaben und die Kragenspiegel der betroffenen Angehörigen des MFD ändern nicht.

4. Angehörige der FI Fk Kp

Die Funktionsbezeichnungen der weiblichen Angehörigen der FI Fk Kp werden auf den 1.1.91 wie folgt geändert:

- Telefonist MFD neu: Übermittlungssoldat MFD (Uem Sdt MFD)

- Telefonunteroffizier MFD neu: Übermittlungsunteroffizier MFD (Uem Uof MFD)

- Telefonoffizier MFD neu: Übermittlungsoffizier MFD (Uem Of MFD)

Die Aufgaben, die Einteilungsformation und die Kragenspiegel ändern nicht.

5. Übermittlungsdienst

Uem D

Auf Stufe Armee werden die Übermittlungstruppen auf den 1.1.91 neu organisiert. Unter anderem werden aus diesem Grund sämtliche eingeteilten Angehörigen des MFD umgeteilt und erhalten die folgenden neuen Funktionsbezeichnungen:

- Betriebsspionier MFD neu: Übermittlungsspionier MFD (Zentrale) (Uem Pi MFD [Zen])

- Betriebsunteroffizier MFD neu: Übermittlungsunteroffizier MFD (Zentrale) (Uem Uof MFD [Zen])

- Betriebsoffizier MFD neu: Übermittlungsoffizier MFD (Zentrale) (Uem Of MFD [Zen])

Die wesentlichsten Aufgaben und die Kragenspiegel ändern nicht.

Bft D

Ebenfalls im Rahmen der Reorganisation der Uem Trp werden weibliche Angehörige des Bft D in neue Formationen umgeteilt, wobei in der Regel sämtliche Angehörigen einer Kompanie gesamthaft in eine neue Kompanie umgeteilt werden.

Die Funktionsbezeichnung, die Aufgaben und die Kragenspiegel ändern nicht.

Zu vermerken ist, dass in verschiedenen Einheiten der Übermittlungstruppen ab 1.1.1991 sowohl Angehörige des Uem D als auch Angehörige des Bft D eingeteilt werden. Von diesen Änderungen sind rund die Hälfte der Angehörigen des MFD betroffen.

Ergänzungen der Bekleidungsvorschriften für weibliche Angehörige der Armee

Als Ersatz für die bisherige Bluse 78 (Trikot-Stoff) und die als Übergangslösung abgegebene FHD-Krawatte werden ab 1.1.91 folgende neue Ausrüstungsgegenstände eingeführt:

– 3 Blusen 90 (Langarm)

– 2 Krawatten 90

Ferner erfolgt die Abgabe von

– 1 zusätzlichem Paar Ordonnanz-Marschschuhen

Die Abgabe wird wie folgt geregelt:

Wer zu einer Dienstleistung aufgeboden wird, kann entweder vordienstlich (mit DB und Marschbefehl) oder im Truppenkurs die erwähnten Ausrüstungsgegenstände beziehen. Die folgenden Zeughäuser verfügen über Ausrüstungsgegenstände für weibliche Angehörige der Armee:

Kant. Zeughäuser:

Aarau, Basel, Bellinzona, Bern, Colombier, Frauenfeld, Freiburg, Luzern, Morges, St. Gallen, Sitten und Zürich.

Eidg. Zeughäuser:

Chur, Interlaken, Winterthur, Sarnen.

Die Bluse 78 (bisherige) darf nur als persönliche Ex-Bluse getragen werden. Der Unterhalt und die Instandstellung hat durch die Trägerin zu erfolgen. Ab 1.1.91 können die noch vorhandenen Blusen 78 zu Fr. 5.– pro Stück bestellt werden (pro Angehörige des MFD höchstens 3 Blusen). Die Bestellformulare können ab 1.1.91 telefonisch über die Dienststelle MFD (031 67 32 75) angefordert werden. Die Auslieferung und Verrechnung erfolgen über das Eidg. Zeughaus Seewen in der Reihenfolge

der Bestellungseingänge und solange die gewünschten Grössen vorhanden sind. Die Liquidationsaktion wird Ende März 1991 abgeschlossen.

Ballonwettflug MFD-Fest 90

Zirka 500 Teilnehmer und Teilnehmerinnen liessen am 8. September 1990 – anlässlich von unserem MFD-Fest 90 in Winterthur – ihren Ballon mit grossen Hoffnungen in den Himmel steigen.

Am 19. November 1990 traf die letzte Postkarte in Basel ein. Total kamen 138 Karten zurück. Die weiteste Strecke flog der Ballon von Frau Andrea Ruth, Chur. Sein Ziel war: Bazora, 800 m über Meer, 6820 Frastanz/Vorarlberg. Wir gratulieren recht herzlich!

OK MFD-Fest 90

Oblt Marolf Hanni

Gewinnerinnen und Gewinner:

1. Andrea Ruth, Chur, Heissluftballonfahrt für 1 Person;
2. Dehlinger Hanni, Hallau, 1 «Villiger»-Damenvelo;
3. Vifian Lotti, Winterthur, Flug Zürich-Genève retour mit der Swissair;
4. Künzle-Huber Maria, Unterentfelden, 1 Color-TV Portable Intervention;
5. Ott Brigitte, Richigen, 1 SBB-Gutschein Fr. 50.–;
6. Kramer Rachel, Marthalen, Aarefahrt Biel–Solothurn retour für 2 Personen;
7. Mayer Doris, Winterthur,
8. Stadler Sylvia, Kloten,

9. Curschellas Luzia, Solothurn, je 2 Gutscheine für Luftseilbahn, Schwägalp–Säntis retour;
10. Trueb Lu, Kloten,
11. Stucki Gabi, Wil, je 1 Tageskarte Andermatt–Gemsstock;
12. Ott Alexandra, Zürich, 1 Buch «75 Jahre Montreux-Oberlandbahn»;
13. Kuster Rita, Alpnach,
14. Weibel Lorly, Kriegstetten,
15. Bircher Renate, Stans,
16. Zürcher-Thönen Margrith, Schaffhausen,
17. Siegrist Barbara, Unterkulm,
18. Greiner Melanie, Basel,
19. Müller Thomas, Rüschlikon,
20. Vogler Ruth, Regensdorf, je 2 Eintritte in den Basler Zoo;
21. Bolliger Helena, Basel,
22. Messmer Meili, Zürich,
23. Marchand Ursula, Glion,
24. Stadlemann Helene, Root,
25. Stöckli Alexandra, Bäretswil,
26. Nussbaum Lisabeth, Ostermudigen,
27. Fringeli Gabi, Dornach,
28. Jaquemet K., Dielsdorf,
29. Bircher Renate, Stans,
30. Brändli Brigitte, Bärau,
31. Gerber Johanna, Asp,
32. Frick Anna Susanna, St. Gallen,
33. Nicolet Evelyne, Cottens, je 2 Eintritte in den Zürcher Zoo.

Beförderungen

per 1.1.91

zum Major

Alb Dorothe, Bremgarten

Herzliche Gratulation!

Veranstaltungskalender

Datum	Org Verband	Veranstaltung	Ort	Anmeldung an / Auskunft bei	Meldeschluss
15./17.3.91 20.04.91	Stab GA SVMFD	Winter-Armeemeisterschaften Delegiertenversammlung	Andermatt Yverdon	Four M. Kopp Postfach 3561 6002 Luzern OK MUZ Frau Ella Köppel Hänibühel 22 6300 Zug	
20.04.91	UOV Zug	MUZ Marsch um den Zugersee			
11./12.5.91 25.5.91	UOV Bern MFDV BL	2-Tage-Marsch Festakt «50 Jahre FHD/MFDV BL» Standarteneinweihung	Bern Sissach/ Liestal	Oberst M. Dürler Schäferrain 5 4144 Arlesheim	
7./8.6.91 15.6.91	Mech Div 11	100-km-Lauf Sommer-Einzelmechkampf	Biel Schaffhausen	Kdo Mech Div 11 Postfach 862 8401 Winterthur	5.5.91
16./19.7.91 7./8.9.91	Stab GA Ass SFA Neuchâtel, Jura et Jura Bernois	4-Tage-Marsch Zentralkurs	Nijmegen Colombier		
21.9.91 28./29.9.91	BOG	Armee-Defilee Bündner Zwei-Tage-Marsch	Emmen Chur	Wm Gabriela Brander Waisenhausstrasse 5 8880 Walenstadt	